Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.
Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 16. IX. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 25. Februar (10. März) 1914.

Das Sanatorium „Alexandrabad“

am Dnjepr, unweit der Stadt Alexandrowsk, Gouv. Jekater.,
nach dem System Dr. Lahmanns.

Ohne die Grenzen Rußlands zu verlassen, haben Sie im Sanatorium „Alexandrabad“ die Möglichkeit, Ihre Nerven zu stärken und die erschütterte Gesundheit mit demselben Erfolge wieder herzustellen, wie in den besten Kurorten Europas.

Außer ärztlicher Hilfe, die von erfahrenen Spezialisten erwiesen wird, finden Sie in „Alexandrabad“ eine herrliche Natur, reine, schöne Luft, aufmerksame Bedienung und eine musterhafte Küche.

Beim Sanatorium „Alexandrabad“ befindet sich eine eigene Kefir Anstalt unter Aufsicht des Arztes, eine musterhafte Milchwirtschaft, Hühnerzucht (aus Finnland), eine eigene elektrische Station und ein Symphonie-Orchester.

Bei der Heilung wird **Radium** angewandt. Elektrizität, Röntgenstrahlen, Hydrotherapie, Massage, Luft- und Sonnenbäder, Heilgymnastik, Baden im Dnjepr, verschiedene Spiele, (Lawen Tennis, Krokett).

Aus „Alexandrabad“ kann man zu Fuß herrliche Spaziergänge machen, und auf dem Dnjepr Fahrten zu den in der Nähe gelegenen historischen Denkmälern und den berühmten Dnjepr-Stromschnellen.

— Das Sanatorium „Alexandrabad“ ist nach dem Muster ausländischer Kurorte eingerichtet. —

Mit besonderem Erfolge werden im Sanatorium „Alexandrabad“ geheilt: Nervenkrankheiten, Stoffwechsel-Krankheiten, Podagra, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Feitsucht, Blutarmut, Krankheiten der Verdauungsorgane, Frauenkrankheiten etc. Geisteskranke und mit ansteckenden Krankheiten Behaftete finden im Sanatorium keine Aufnahme.

Prospekte werden auf erstes Verlangen gratis versandt.

Das Hauptkontor der Aktien-Gesellschaft „Alexandrabad“ befindet sich in in der Stadt Alexandrowsk, Gouv. Jekat., Telephon № 281.
Telephon des Sanatoriums № 280. sr 1

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische- und Augenkrankheiten von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg586
Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.
Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.
Entfettungskur-Apparat des Professors Bergonie.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintreten ihren Paß vorweisen. trt127

Dr. Tavonius
verreist am 8 März bis 13. April. ptjs-1

Das Abonnement auf den
„Botschafter“ 1914
wird weiter entgegengenommen.
Jahres-Abonnement 5 Rbl.
Probenummern frei.

Zahlstellen für den „Botschafter“.
Chortitza, Gouv. Jekat., Lehrer Dietrich Epp.
Pawlekanowo, Gouv. Ufa, Buchhandlung A. P. Friesen.
Halbstadt, Taurien, Johann Jak. Thießen.
Jitschki, Taurien, S. A. Ediger.
Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Peter Thießen.
Kondratjewka, Post Druschkowka, Gouv. Jekat., Peter Dyck.
Nikolaipol, Gouv. Jekat., Gebietsschreiber P. Peters.
Nowo-Chortitza, Post Sofiewka, Gouv. Jekat., Lehrer Js. Epp.
Waldheim, Taurien, Franz Korn. Pauls.
Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

tt136 Zahnarzt
С. Л. СОТНИКЪ,
hat den Krankenempfang wieder aufgenommen.
Adresse: Jekaterinoslaw, Соборная площадь, домъ Донцовой, das 3. Haus vom klassischen Knabengymnasium, bei der Haltestelle der Tramway.
Künstliche Zähne. Das Plombieren bei Zugereisten wird in möglichst kürzester Frist ausgeführt.
Empfang morgens von 9—1 Uhr und mittags von 4—7.
An Sonntagen nur morgens.
In dem Krankenhause „Esau und Waeber“ empfange nicht mehr.

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus. № 14. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. Schnee.
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. tjt80-22

Der Verstand ist im Menschen zuhaus,
Wie der Funken im Stein;
Er schlägt nicht von sich selbst heraus:
Er will herausgeschlagen sein.
Friedrich Rückert.

Vaterländisches.

Reichsrat.

— Während der Sitzung am 19. Februar, der der Wirkl. Geheimrat Akimow präsidierte, lehnte der Reichsrat ohne vorher zur artikelweisen Lesung übergegangen zu sein, das Projekt, die Handlungsangestellten betreffend, ab; es hat nur zu sehr den Anschein, als sei diese in der Duma so mühsam geschaffene Vorlage ein Opfer des Umstandes geworden, daß im Reichsrat jedes Interesse für das Projekt fehlte. Denn recht leidenschaftslos lehnte das hohe Haus die Gesetzvorlage ab, ohne sich vorher mit ihren Details, die in der Tat erst ein genaues Studium der einzelnen Teile des Projektes zutage gefördert hätte, eingehend bekanntzumachen.

— Das Finanzministerium widerlegt in einer amtlichen Erklärung das in letzter Zeit aufgekommene Gerücht von der angeblichen Absicht des Ministeriums, den Getreideexport zu einem Monopol des Staats zu machen.

Reichsduma.

— 18. Februar. Während dieser Sitzung, die eine gewisse Denkwürdigkeit beanspruchen darf, begann die Debatte zum Projekt einer Reform des Senats. Es präsidierte Rodsjanko; in der Ministerloge hatte der Justizminister Schtscheglowitow Platz genommen. Als erster, als Referent, sprach Graf Bennigsen. Er entwickelte in einer längeren Rede die Grundprinzipien des Kommissionsprojektes und erntete schließlich beim Zentrum den reichsten Beifall. Nach der Rede des Grafen Bennigsen läßt sich die projektierte Reform des Senates etwa dahin präzisieren, daß 1) eine vollständige Reform desselben heute noch nicht ratsam ist, da bisher die untergeordneten Instanzen des Gerichts nicht reformiert wurden, 2) die Senatoren auch fortan nur vom Monarchen zu ernennen sind, 3) sämtliche Senatoren eine juristische Bildung genossen haben müssen. 4) Senatoren von der Allerhöchsten Gewalt lebenslänglich als solche eingesetzt werden, 5) Senatoren ihres Amtes nur zu entsetzen sind, wenn sie unter Gericht stehen, oder krankheitshalber ein Abschiedsgesuch einreichen, und 6) der Minister der Justiz nur eine beratende Stimme im Senat innehat. Godnew legte dem Hause noch einmal genau die Beschließungen der Kommission zur Reform des Senats vor. Hierauf betrat der Justizminister die Tribüne und legte den Standpunkt der Regierung in einer langen rhetorisch vollendeten Rede dar. „Unser Senat ist keine Nachahmung des schweizerischen Senates, wie einzelne behaupten, sondern ist eine ganz eigengeartete Institution. Es gibt kein Land, das eine solche Organisation besitzt, die in sich die höchste gerichtliche

Feuilleton.

Wie es im Simmentale einmal Goldstücke regnete.

Von Ernst Schreiner.

(Fortsetzung.)

Damit strich der Zaunbruchbauer das Geld wieder mit einem eigenen Lächeln in das Ledertäschchen, schloß dieses in die oberste Schublade der Kommode und steckte dann den Schlüssel in die Tasche.

Als er gleich darauf ans Fenster trat, sah er, wie es über die Berge herein wetterleuchtete.

„Kann ein Gewitter werden zur Nacht,“ meinte er dann.

„Wäre schon recht, wenn's nicht schadet,“ erwiderte die Bäuerin.

„Der Boden ist trocken. Das Heu hätten wir. Der Fritz und das Märteli noch nur soll den Klee morgen von der Kreuzhalde holen.“

Der Zaunbruchbauer wandte sich zur Tür, um noch einmal nach dem Rechten zu sehen.

Wie er die Tür in die Küche hinaus aufmachte, stand gerade der Churi vor der Tür, und fuhr etwas zurück, als er den Herrn so unverhofft vor sich sah.

„Was willst, Churi?“

„Wohl nur um ein Licht hab' ich wollen bitten.“

„Ein Licht, was für ein Licht, Churi?“

„Zum Lesen. Ich seh' immer so gern noch ein wenig in mein Büchlein, wenn's Feierabend ist.“

„So, ins Büchlein? Das ist brav.“

Etwas unsicher klang des Bauern Stimme. Dann sah er den Knecht scharf an.

„Ich würd' doch schlafen heut' nacht, Churi. Es ist ein Wetter im Heraufziehen. „Über der Jungfrau drüben murrt's schon. Und wenn ein Wetter kommt, soll man doch lieber nicht mit den Lichtern zündeln.“

„Ist mir auch recht,“ sagt der Churi demütig.

Er kann manchmal so demütig sein, fast erschreckend demütig für so einen baumstarken Älplersknecht.

„Wenn's blitzt, wird's schon Licht werden, Churi. Ist das Vieh ruhig?“

„Was wir da haben schon. Aber auf der Alp wird's wohl unruhig sein.“

„Du könntest vielleicht noch hinauf, Churi, und dem Käser helfen, wenn was kommt.“

„Ist mir auch recht,“ sagt der Knecht demütig. Es ist ihm alles recht.

Wenn einem Menschen alles recht ist, sinnt er auf Unrecht.

Der Zaunbruchbauer hat auch so ein Gefühl. Aber er kann und mag es nicht in einen klaren Gedanken fassen.

Der Churi geht ab. Er nimmt seine Lederkappe vom Nagel in seiner Kammer. Dann nimmt er noch ein Päcklein Streichhölzer. Im Fall sie in der Milchwirtschaft droben welche brauchen. Und dann wirft er einen Blick in den Hof hinunter. Dort sitzen der Fritz und das Märteli auf dem Brunnentrog, und der Fritz legt eben seinen Arm um ihren Hals.

Da weiß der Churi, daß die beiden nichts merken von der übrigen Welt — — — — —

Das war eine Feuerschlange, die herabfuhr mit blaufahlem Licht. Und dann ein Donnerschlag, daß die Erde zitterte. Knallend jagte sich das Echo in den Felswänden des Hochgebirges. Davon war selbst der Zaunbruchbauer erwacht.

Er richtete sich auf im Bette und sah zu der Bäuerin hinüber. Die schien noch zu schlafen.

„Annebäbeli,“ sagte er. Da richtet auch sie sich auf.

„Ein fürchterliches Wetter,“ fährt er fort.

„Wir haben ja das Heu.“

„Das ist gut.“

Krach, schmetterte der Donner wieder mit scharfer Wucht. Da stand der Zaunbruchbauer auf. Ans Fenster trat er, um den Laden hereinzuziehen. Wie er das Fenster aufmacht, prasselt ihm ein Regenguß ins Gesicht.

Da fährt ein Blitzstrahl hernieder und erleuchtet einen Moment lang den ganzen Hof.

Der Bauer schrak zusammen. Nicht so sehr über den Blitz, als über die Männergestalt, die er mitten im Hof zu sehen glaubte. Oder sollte das eine Täuschung sein?

Fest zog er den Laden zu. Dann wandte er sich an sein Weib.

„Die Lampe zünd' an,“ sagte er kurz. Als Licht war, sah er auf die Uhr. Sie zeigte halb eins. Nun fühlte er in seine Tasche nach dem Kommodschlüssel. Er war da.

„Im Hof steht jemand,“ sagte er darauf.

„Wer wird denn da stehen,“ erwiderte die Bäuerin. Sie versucht ihrer Stimme Ruhe zu geben, so gut sie kann. Aber die Stimme zittert doch etwas.

„Beim Blitzlicht hab' ich's gesehen.“

„Beim Blitz sieht man alles anders wie beim Tag, Eberhard.“

„Das schon.“

Hierauf zieht er auch noch seinen Rock an.

„Du wirst doch nicht hinauswollen, Mann?“

„Warum nicht?“

„Bei dem schrecklichen Wetter, wo man —“

Die Bäuerin vollendete ihren Satz nicht, denn ein greller Blitz durchzuckte mit weißem Schwefellicht das Gemach so hell, als hätte er in die Stube eingeschlagen. Gleich darauf folgte ein Knall, daß die Bilder an der Wand wackelten. Dann war wieder die schwarze Nacht ringsum.

„Das hat eingeschlagen, Eberhard.“

Er tritt wieder ans Fenster. Da stößt er einen Schrei aus. Gerade, wie er mit seinen Augen die Finsternis durchdringen will, bricht eine rote Flamme aus dem Dache der Scheune.

„Weib, es hat eingeschlagen, bei uns, die Scheune brennt.“

Mit einem Schreckensschrei ist da die Bäuerin auf.

„Heiliger St. Florian, behüt' uns Haus und Hof“, stammelt sie mit bebenden Lippen. Der Bauer ist schon draußen. Wie er über den Hof springt, stößt er mit dem Fritz zusammen.

„Ein schreckliches Unglück, Knecht. Nur das Vieh heraus zuerst.“

(Fortsetzung folgt.)

Kontrolle verkörpert." Des weiteren sprach sich der Minister dafür aus, daß alle radikalen Reformen des Senats heute unterbleiben. Heute müsse der Senat noch als schöpferische Institution weiter fortbestehen: seine Aufgabe müsse es vorläufig auch durchaus bleiben, die Deutung der Gesetze auf sich zu nehmen: „Als eine solche Institution muß unser Senat fortbestehen. Dieses ist besonders notwendig, weil bei uns noch junge, gesetzgebende Körperschaften zur Geltung kommen, die unter dem Einfluß einzelner Fraktionen und Gruppen schaffen. Viele Gesetze, die den Reichsrat und die Reichsduma passiert haben, tragen den unausbleiblichen Charakter des Kompromisses und verlieren daher die Bedeutung vollwertiger Gesetze." Die Rede des Justizministers fand nur bei den Rechten den lebhaftesten Beifall. — Es war der Moskauer Deputierte Maklakow, der es übernommen hatte, auf die kluge Rede unseres Justizministers zu antworten. Redner wies eingangs darauf hin, daß das eingebrachte Projekt keine wirkliche Reform des Senats bezwecke und dem Senat daher nicht seine alte Bedeutung wiedergeben werde. Weiter tadelte der Redner, daß der Justizminister nur ein pompöses Bild der Vergangenheit des Senats gezeichnet, nicht aber einer radikalen Reform beigestimmt habe. Auch wies Redner darauf hin, daß die einzelnen Ressorts die Gesetze untergraben, die, von den gesetzgebenden Körperschaften gutgeheißen und vom Monarchen bestätigt, in Kraft getreten sind. Seine Rede, die den stürmischen Beifall der Linken erntete, schloß Maklakow mit den Worten: „Wenn die Regierung nicht den Kurs ändern wird, so muß man das Ende erwarten und vielleicht wird dieses rascher eintreten, als man glaubt." Dem Deputierten Maklakow antwortete noch einmal der Justizminister, der behauptete, der konstitutionell demokratische Redner habe mit seinen pathetischen Worten nur Stimmung machen wollen. Hierauf äußerten sich die Vertreter der einzelnen Fraktionen. Tschenkeli (Soz.) erklärte, daß seine Fraktion gegen die Annahme der Reform stimmen würde, da sie den Senat überhaupt nicht anerkennt. Grodsinskij wies darauf hin, daß der unreformierte Senat die Willkür der administrativen Gewalt unterstütze. Osnobischin allein begrüßte die Reform. Vor Schluß der Sitzung beschloß das Haus zur artikelweisen Lesung des Projektes überzugehen.

— In Dumakreisen hört man nicht auf, lebhaft darüber zu sprechen, daß von seiten J. L. Goremykins die feste Absicht fortbesteht, sich mit dem Unterhause zu einigen und eine gemeinsame Arbeit des Kabinetts mit den Parlamenten einzuleiten. Am Sonnabend soll wiederum der Reichsdumapräsident Rodsjanko sich längere Zeit beim Ministerpräsidenten aufgehalten und mit ihm konferiert haben.

— Der oktobristische Abgeordnete Dr. Manssurow-Kasan hat sein Mandat niedergelegt. Als Grund hat der Abgeordnete häusliche Umstände angegeben.

— Der Minister des Innern, Hofmeister Maklakow, hat dem kürzlich erwählten bessarabischen Gouvernementsadelsmarschall A N Krupenskij mitgeteilt, daß er ihn nicht zur Bestätigung vorstellen könne. Diese Absage motiviert der Minister mit dem Hinweis darauf, daß der bessarabische Adel nur einen Kandidaten auf den Posten eines Gouvernementsadelsmarschalls gewählt habe, während das Gesetz die Wahl zweier solcher Kandidaten fordert. Diese Nachricht, die wir dem „Petersb. Kurj." entnehmen, wird durch eine gleichlautige Notiz „Golos Russi" bestätigt.

Ausländisches.

Deutschland.

Wie die „Frankf. Ztg." meldet, wird die Reise des Kronprinzen nach den deutschen Kolonien, an der übrigens auch die Kronprinzessin teilnehmen wird, den Besuch von Ost- und Südwestafrika sowie Kamerun bezwecken. In Ostafrika wird das Kronprinzenpaar etwa Mitte August eintreffen. Es wird dort an der feierlichen Eröffnung der Schlußstrecke der Tanganjikabahn und an der Eröffnung der zweiten ostafrikanischen Landesausstellung teilnehmen.

Schweden.

— Durch königliches Dekret wurde der Reichstag aufgelöst und die Neuwahlen für die zweite Kammer auf den 5. März angesetzt.

Österreich-Ungarn.

Triest, 5. März (20. Februar). Prinz zu Wied nebst Gemahlin trafen hier ein und wurden von den höchsten Vertretern der Behörden, mit dem Statthalter Prinz Hohenlohe an der Spitze, begrüßt, worauf das Prinzenpaar die albanischen Delegationen und die Vertreter der albanischen Kolonie empfing. Sodann begaben sich der Prinz und die Prinzessin an Bord der österreichischen Kriegsjacht „Taurus".

Der Prinz zu Wied und Gemahlin sind um 5 Uhr an Bord der Kriegsjacht „Taurus" unter dem Salut des österreichischen Geschwaders nach Durazzo abgereist, geleitet von den Kriegsschiffen „Brnz" und „Glouzester."

Der italienische Kreuzer „Quarto" schließt sich zwischen Capodistria und Isola dem Geschwader an, welches die Jacht „Taurus" geleitet.

Türkei.

Konstantinopel, 5. März (20. Februar). Heute abend findet die Vermählung Enver Paschas mit der Nichte des Sultans, Tochter des Prinzen Suleiman-Effendi, statt. Zur Hochzeit sind eingeladen die Prinzen der kaiserlichen Familie, die Minister und die Glieder der deutschen Militärmission.

Montenegro.

Fiume, 3 März (18. Februar). In der Nacht wurde von einem Unbekannten in den Garten des Gouverneurpalais eine Bombe geworfen, deren Explosion die ganze Stadt aus dem Schlafe schreckte. Der Gouverneur begab sich mit seiner Gemahlin in den Garten und wandte sich an die versammelte Polizei mit den Worten: „Seht, ich bin wiederum unversehrt geblieben." Im September v. J. war auf den Gouverneur ebenfalls ein Dynamitanschlag ausgeführt worden anläßlich des Verbots einer örtlichen italienischen Stadtvertretung, weshalb demnächst Neuwahlen stattfinden.

Die Untersuchung in Sachen des Attentats hat ergeben, daß die Bombe aus dem Garten des Erzherzogs Josef in den Garten des Gouverneurs geschleudert wurde. Der Missetäter konnte nicht näher an den Palast des Gouverneurs herantreten, da dieser von Geheimagenten bewacht wurde, weil kürzlich in dem an den Palast angrenzenden Hause Dynamitpatronen und Zündschnüre gefunden wurden. In der letzten Zeit hatte der Gouverneur zahlreiche Drohbriefe erhalten. Journalisten gegenüber erklärte der Gouverneur aber, daß es sich nicht um ein politisches Attentat handle. Der Gouverneur widerlegte mit Entrüstung die in der Stadt verbreiteten Gerüchte, wonach das Attentat angeblich zu dem Zweck verübt worden sei, damit die vor Jahresfrist erfolgte Einführung der ungarischen Grenzpolizei in die Stadt gerechtfertigt werde.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Ein Mennonitenabend. Wer von unsern Mennoniten am 14. Februar d. J. in Petersburg auf der Gogolstraße ins Restaurant „Wien" gekommen wäre, hätte dort eine unerwartete Gesellschaft angetroffen. Die Anwesenden sprachen russisch, hochdeutsch und plattdeutsch; da nun aber nur wenige diese drei Sprachen gleichzeitig beherrschen, so könnte man am Ende denken, es seien Mennoniten gewesen? Ja, es waren unsere Petersburger Mennoniten, welche sich hier versammelt hatten und nun so gemütlich miteinander plauderten. Schon längere Zeit hegte man den Wunsch, sich in irgend einer Weise zu versammeln und sich dadurch näher kennen zu lernen und in engere Verbindung zu treten. Der Wunsch wurde zur Tat. Es bildete sich eine Kommission, welche es übernahm, die Zusammenkunft zu organisieren. Das war jedoch keine leichte Sache, denn immerhin ist Petersburg ein „etwas großes Dorf" und zählt dreißigmal mehr Einwohner, als ganz Rußland Mennoniten hat. Von den ungefähr 70 geladenen Gästen waren 55 erschienen. Ja, aber warum versammelt man sich denn gleich im Restaurant und nicht sonst irgendwo, wird vielleicht nun mancher der Leser fragen? Wir hätten's wohl gern getan, aber es war nun einmal anders nicht gut möglich. „Man ist eben nicht König und darf deshalb auch nicht lachen, wenn man will!" Zugegen waren unsere Herren Dumaabgeordneten Bergmann und Schröder, ferner Prediger, Mediziner, Philologen, Mathematiker, Pädagogen, Künstler, Ingenieure, Juristen, Naturwissenschaftler, Agronomen, Förster, Kommerzleute u. a. Als alle Anwesenden ihre Plätze am Tische eingenommen hatten, hieß Herr Dr. Isaak die Gäste im Namen der Kommission herzlich willkommen. Er dankte allen Anwesenden, daß sie der Einladung gefolgt: ein Beweis unserer Zusammengehörigkeit! Nun wäre es aber entschieden wünschenswert, wenn wir hier ein Plätzchen hätten, wo wir uns ab und zu versammeln könnten. Schon über 400 Jahren existiere unser Völklein und hat in dieser Zeit auch so manchen Sturm erlebt, und trotzdem sei es sich bis heute treu geblieben und zwar im vollen Sinne des Wortes. Es möchte deshalb auch in Zukunft seinen Prinzipien treu bleiben, noch lange fortbestehen und der Menschheit zum Nutzen gereichen. Stud. Froese sprach den Wunsch aus, daß sich unsere Mennoniten hier zu einer Korporation zusammenschließen möchten, um den Alleinstehenden eine Stütze zu bieten, wie in religiöser, so auch in sittlicher und materieller Hinsicht. Stud. J. D. Sudermann brachte den anwesenden Damen das Vertrauen entgegen, daß sie, nachdem ihr Studium hier beendigt, wieder zurück in unsere Dörfer kehren und dort ihr edles Frauenrecht geltend machen werden und dazu beitragen, daß alles Edle und Schöne und auch besonders edle Umgangsformen unter unserem Volke zu ihrem Rechte kommen. Stud. Klaaßen äußerte sein Bedauern darüber, daß viele unserer studierenden Mennoniten nach einem kurzen Aufenthalte in der Stadt sich schon als Kosmopoliten denken und es für zu gering halten, unserm Bauern das Seine zu lassen. Sind wir doch fast alle aus ihrer Mitte, und was wir Gutes an uns haben, müssen wir unserm Bauern verdanken. Hut ab vor unserem mennonitischen Bauern! Stud. Ediger sprach unsern Vätern im fernen Süden den Dank für alles Wohlwollen aus. Daß unsere Väter sich ihrer Aufgabe bewußt und mit den Anforderungen der Gegenwart Schritt halten, beweise die stets wachsende Zahl der Studierenden. Als er vor 7 Jahren nach Petersburg gekommen, seien hier nur 7 Mennoniten gewesen, während es heute zehnmal 7 sind und vielleicht auch noch darüber. Stud. P. Gooßen dankte im Namen aller Gäste der Kommission für ihre Mühe und Arbeit, welche die Organisation ihnen verursacht habe. Zu guter Letzt wurden noch von der ganzen Versammlung Grüße versandt und zwar an unsern Historiker Peter Friesen, Tiege, an die Herren Dav. Epp-Berdjansk und Heinrich Braun-Halbstadt, an den Mol. M. Lehrerverein, an die Lehrer Joh. Bräul-Ohrloff und Korn. Bergmann-Ladekopp, an die Redakteure der „Friedensstimme" und des „Botschafters" und an die Herren Schriftsteller Jak. Janzen-Tiege und Peter Harder-Dawlekanowo. Soviel man merken konnte, waren alle Anwesenden mit dem Abende zufrieden, denn es war ein gemütliches Beisammensein, und ich hoffe, daß er wirklich einen engeren Zusammenschluß herbeiführen wird. Es ist notwendig, daß man sich hier zusammenschließt, denn wir brauchen uns untereinander und solches in Zukunft gewiß noch mehr. Ich glaube, unsere Abgeordneten, die Herren Bergmann und Schröder, welchen ich nochmals im Namen der Kommission meinen herzlichen Dank für ihre rege Teilnahme und tatkräftige Unterstützung auch in materieller Hinsicht ausspreche, würden gerne dazu beitragen, damit selbige zustande käme.

A. Sudermann.

Aus der Ansiedlungszeit.

Von J. Prinz.

Wer den Ursachen der deutschen Auswanderung nachspürt, der wird zum Siebenjährigen Krieg zurückgeführt. Dort wurden dem deutschen Volke die Wunden geschlagen, die nach dem Kriege in den Auswandererzügen, als schwerer Verlust an Volkskraft, fortbluteten. Auch in unserer Bilderreihe aus den Lehr- und Wanderjahren des deutschen Bauern darf dieses dunkelste Blatt nicht überschlagen werden.

Beim Beginn des Krieges 1618, war Deutschland das reichste und blühendste Land in Europa und am Ende des Krieges 1648, glich es einem öden Friedhof, auf dem nur noch wenige Leidtragende standen und um ein untergegangenes Volk trauerten. Man hat gesagt, daß Deutschland vor dem Kriege einem Mann geglichen habe, der in der Ueberfülle seines Wohlergehens zu ersticken drohte; nach dem Kriege aber einem hohläugigen, hautüberzogenen, menschlichen Gerippe, das sich mühsam an einem Stock vom Boden aufzurichten suchte. — Wie konnte ein mächtiges Volk so mit einem Schlag fast vernichtet werden?

Es gibt im Werden eines Volkes, wie bei allem Wachstum, schwere Erschütterungen, die aber neues Leben und Verjüngung bringen. So sinkt die Blume im Herbst in Staub zusammen, und im Frühjahr schießt eine schönere aus ihrer Grundlage hervor; ein alter, morscher Baum stürzt zusammen, und neue Triebe erheben sich aus seinen Wurzeln. So machte auch das deutsche Volk im Reformationszeitalter einen Verjüngungsprozeß durch, der sonst normal verlief, bis im Dreißigjährigen Kriege fremde, feindliche Mächte in denselben eingriffen und eine Erschütterung verursachten, die an den Rand des Todes führten.

Der Dreißigjährige Krieg war das letzte Ringen des überlebten Mittelalters mit der Neuzeit. Das deutsche Volk war zur Einheit gesammelt und ein ganzes Jahrtausend zusammengehalten und dabei groß und mächtig geworden durch das katholische Kaisertum. Was Wunder, wenn der Kaiser und seine Ratgeber in diesem Kaisertum die einzige Gewähr für den Bestand und das Gedeihen des Volkes auch für die Zukunft sahen! Das Volk aber war in der Reformation aus den Verhältnissen des alten Staates herausgewachsen. Ein freies Volk stand in den reichen Städten und Dörfern, geführt von den Landesfürsten, dem alten Kaisertum gegenüber. Schon ein ganzes Jahrhundert hatte der Gegensatz bestanden und hätte sich vielleicht auf deutsche Art ohne zerstörende Erschütterungen ausgeglichen im Lauf der Zeit, wenn nicht fremde Mächte eingegriffen hätten. Der Krieg begann mit der Erhebung der protestantischen Böhmen gegen den Kaiser. Als sie niedergeworfen waren, griff Frankreich ein, und nun begann die verhängnisvolle Wendung im Krieg. Dem Kardinal Richelieu, der damals die Geschicke Frankreichs leitete, gelang es, einen Gegner um den andern gegen den Kaiser aufzustacheln und schließlich halb Europa unter Frankreichs und Schwedens Leitung gegen ihn in den Kampf zu führen. Am Ende des Kampfes war der Kaiser niedergerungen, Schweden erhielt die Ostseeprovinzen und einen Teil Norddeutschlands, Holland trennte sich von Deutschland, und Frankreich nahm das Elsaß. Daß der Kaiser unterlag, war nicht das Schlimmste, da sein Sieg den alten Feudalstaat und die katholische Kirche wieder zur Alleinherrschaft gebracht hätte. Durch seine Niederlage wurde das Werk der Reformation gerettet. Das Verderblichste war, daß der ganze Kampf auf deutschem Boden ausgefochten wurde, und dabei Deutschland dreißig Jahre hindurch der Tummelplatz der wildesten Kriegshorden von ganz Europa wurde. Die damaligen Heere waren die wildesten, die Deutschland je gesehen hat.

In den ältesten Zeiten wurde bei den Deutschen das ganze Volk zum Krieg aufgeboten; im Mittelalter besorgten die Ritter mit ihren Knechten die Kriegsgeschäfte. Jetzt aber wurden die Kriege mit Söldnerheeren, d. h. mit gemieteten Leuten, geführt. So bot im Dreißigjährigen Krieg Wallenstein, ein reicher, böhmischer Edelmann, dem Kaiser an, auf eigene Rechnung ein Heer aufzustellen und wußte, daß er dabei ein gutes Geschäft machen werde durch Plünderung und Beute. Die wildesten und rohesten Gesellen aus aller Herren Länder: Spanier, Italiener, Kroaten und Türken wurden zusammengemietet. Das Heer wimmelte von Weibern und allerart Gesindel. Wo ein solches Heer sich niederließ, da entstand Schmutz, Gestank, Laster, Krankheiten und Seuchen; wie ein unreines, gefräßiges Ungeheuer verpestete, verzehrte und vernichtete es alles ringsumher. Das Heer erhielt keine Zahlung vom Staat, es mußte sich selbst nähren und bezahlt machen. Die Städte zahlten, wenn ein Heer erschien, sofort große Summen als Abstand, und nun mußten die wehrlosen Dörfer herhalten. Was man nicht mitnehmen konnte, vernichtete man auf die sinnloseste Weise, die Menschen wurden aufs grausamste mißhandelt. Feindliche und freundliche Heere hausten auf die gleiche Weise. Nur Gustav Adolf hielt Zucht und Ordnung in seinem Heer, nach seinem Tod hauste es wie die andern.

Dreißig Jahre lang dauerte die Verwüstung Deutschlands durch solche Heeresmassen. Ein großer Teil der Dörfer war ausgestorben oder verlassen. Die Bauern hatten sich in die Wälder und Berge geflüchtet und lebten in Höhlen und Klüften. Wölfe und Bären traten in Deutschland wieder auf. Die unbebauten Äcker überwuchsen mit Unkraut und Gebüsch. Die Bevölkerung Deutschlands war auf 4 Millionen zurückgesunken. In Württemberg z. B. waren nur noch 48,000 Menschen, soviel wie in einer mittleren Stadt. Übrig gebliebene Pferde, Rinder und Schweine gab es so gut wie keine mehr in Deutschland. Als die Bauern nach dem Krieg die Arbeit wieder aufnehmen konnten, mußten sie sich selber an den Pflug spannen.

Nur langsam konnte sich Deutschland von der schrecklichen Katastrophe erholen. Die Nachwehen dauerten noch fort, als unsere Großväter auswanderten. Im Dreißigjährigen Krieg hatten die Franzosen die Ueberhand über Deutschland gewonnen, um die sie mehr als 150 Jahre gerungen hatten, und Deutschland hatte nun bis 1870 viel darunter zu leiden. Gleich nach dem Dreißigjährigen Krieg begannen die endlosen Einfälle der Franzosen in Westdeutschland. Ein Gebiet um das andere wurde verwüstet und weggenommen, und bald durchzogen zu Friedrichs des Großen Zeit wieder französische Heere brandschatzend ganz Deutschland und schufen besonders in den Rheingegenden und im Elsaß das Elend, das die Wolgakolonisten aus ihrer Heimat zur Auswanderung trieb. Und als Napoleon der Große Deutschland mit Füßen trat und die deutsche Mannschaft als Kanonenfutter für seine Eroberungskriege verbrauchte, da ergriffen unsere Großväter den Wanderstab, um nach Südrußland auszuwandern. Erst 1870 wurde die Rechnung über den Dreißigjährigen Krieg und seine Folgen ganz beglichen.

Warschau. Der Cholmer Gouverneur A. Wolshin hat den Kreischefs die Weisung erteilt, Angaben zu sammeln über die im Gouvernement lebenden Ausländer und über den Flächenraum der ihnen gehörenden Ländereien. Diese Daten sollen den auszuarbeitenden Bestimmungen, die eine Einschränkung der Ansiedlung von Ausländern im Gouvernement Cholm vorsehen, zugrunde gelegt werden.

Kalatsch. Der Don ist aufgegangen.

Tschernigow. Die deutschen Kolonisten des Dorfes Kaltschinowka im Kreise Borsna haben auf einer Gemeindeversammlung den Beschluß gefaßt, durch gewählte Bevollmächtigte um die Ausweisung der Juden aus dem Dorf nachzusuchen. In Kaltschinowka befinden sich außer Deutschen nur drei jüdische Familien.

Sewastopol. Vor dem Militär-Bezirksgericht begann der Prozeß wegen Ermordung des in Feodossija ansässig gewesenen Gutsbesitzers Chruschtschew. Die Veranlassung zum Mord waren Agrarstreitigkeiten. Auf der Anklagebank befindet sich eine Gruppe Tataren. Der Mörder Schemet ist bereits gestorben. Der Angeklagte Oglu hat seine Beteiligung am Mord eingestanden.

— Das Kriegsgericht verurteilte einen der Mörder des Gutsbesitzers Chruschtschow Nemed-Omer Ogly zum Tode, beschloß jedoch um Milderung des Urteils einzukommen.

Cherson. Der regelmäßige Dampferkehr Cherson—Odessa und Cherson—Alexandrowsk ist eröffnet.

Elisabettal. Am 13. Februar begann vor dem Tifliser Bezirksgericht der Prozeß gegen den der Ermordung des Lehrers Glöckler angeklagten Pastor Friedrich Wiedner. Infolge Nichterscheinens der Zeugin Pauline Schlegel, deren Aussagen von der Anklage große Bedeutung beigemessen wird, wurde die Verhandlung des Prozesses auf den 11. März vertagt. Dem Antrag der Verteidigung, den Angeklagten für diese Zeit auf freien Fuß zu setzen, wurde, der „Kauk. Post“ zufolge, vom Bezirksgericht unter der Bedingung Folge gegeben, daß Pastor Wiedner dieses Mal eine Kaution von 10.000 Rbl. stellt. Bekanntlich war der Angeklagte schon einmal gegen eine Kaution von 2000 Rbl. aus der Untersuchungshaft entlassen, wegen Fluchtverdachts jedoch wieder gefänglich eingezogen worden.

Schönwiese. Bethania-Abend. Am 15. d. M. fand in der Schönwieser Schule ein Gesang-, Musik- und Literatur-Abend statt, dessen Erlös zu Nutzen der Nervenanstalt „Bethania“ bestimmt war. Das Programm des Abends war ziemlich reichen und schönen Inhaltes, so daß man einen wirklichen Genuß von dem Abende hatte. Es wurde reichlich gespendet, da jedermann wußte, daß das, was ihm diese Gelegenheit zu spenden bot, für die Aermsten unter den Armen bestimmt sei. Für Billette, Büfett etc. wurde circa Rbl. 600 — erzielt.

Zum Schlusse wurden noch die von den Frauenvereinen gespendeten Handarbeiten versteigert, wofür noch 200 Rbl. einkam.

Also kann die Anstalt „Bethania“ wiederum etwa 800 Rbl. quittieren. K.

Osterwick, den 16. Februar. In letzter Zeit ist man unter den Deutschen sehr für Literatur- und Schülerabende gestimmt. Wie der Tango-Tanz in der „großen Welt“ mit jedem Monate, ja sogar mit jedem Tage mehr Anhänger gewinnt, so wächst in den deutschen Dörfern das Interesse für Abende, an denen Aufzüge aus den Werken der besten deutschen und russischen Schriftsteller dargestellt werden. Daß dieses der Wahrheit entspricht, bezeugen die häufigen Berichte in unseren Blättern über solche Abende.

Osterwick und seine Umgebung hatte am 15. d. Mts. Gelegenheit, einem von Zentralschülern veranstalteten Abende beizuwohnen. Drei sehr passend gewählte Stücke wurden dem zahlreichen Publikum veranschaulicht. Das Programm lautete: „Борисъ Годуновъ“, „Скупой рыцарь“ und ein Aufzug aus „Wilhelm Tell.“

„Sie spielen wie erfahrene Artisten“, meinte jemand neben mir, und so ganz unverdient war dieses Lob nicht. Einem Zentralschüler hätte man es kaum zutrauen können, was hier von den handelnden Personen des zweiten Stückes ausgeführt wurde. Eine reine Aussprache, tadellose Geste, Unbefangenheit, richtige Betonung, Einhalten der notwendigen Pausen usw. trugen viel dazu bei, die Aufmerksamkeit der Anwesenden aufrecht zu erhalten. Die jugendlichen Darsteller ernteten lebhaften Beifall, welcher sogar oft in eine unangenehme Ohrentrommelfell - Beunruhigung ausarten wollte.

Während der Pausen spielte ein aus Schülern gebildetes Streichorchester.

Zum Programm des Abends gehörte außerdem der Besuch einer Ausstellung von Schülerarbeiten in Federzeichnungen und im Malen mit Aquarell- und Ölfarben. Wenn nun auch einige dieser „Kunsterzeugnisse“ unwillkürlich an die unlängst stattgefundene Ausstellung der Futuristen erinnerten, so daß man der Anständigkeit halber über die Ungeschicklichkeit etlicher „Gemälde-Schöpfer“ ein Lächeln unterdrücken mußte, so darf man doch sagen, daß sich unter den ausgestellten Bildern auch wirklich schöne befanden. Der Ausstellungssaal wurde wenig besucht, da es den meisten Besuchern an Interesse für derartige Sachen mangelte.

„De Bilda“, meinte jemand in wegwerfendem Tone, „wann eena de von dichtbie besitt, dann seene de goanich!“ Einverstanden! Wenn man aber diesen überlauten Kritiker „von dichtbie“ untersuchen sollte, d. h. mit der Hauptkammer seiner Person etwas näher bekannt werden könnte, — würde er dann wohl auch den Eindruck gemacht haben, auf welchen seine äußere Erscheinung — Zylinder, Kolokol usw. — zu schließen Anlaß gab?! Seinem oberflächlichen Beurteilen nach — wohl nicht!...

J. Wolff.

Gupalowka, Kreis Nowomoskowsk. Am 7. Januar fanden die Weihnachts Schulferien ihren Abschluß und an diesem Tage veranstaltete der örtliche Lehrer in seiner Schule eine interessante Rundfrage: Der Lehrer legte seinen 55 Schülern folgende Fragen vor:

1) Wer von Euch hat während der Feiertage Branntwein getrunken? — Es standen 48 Schüler auf.

2) Wer hat einigemale getrunken! — Es standen 26 Schüler auf.

3) Wer von Euch war betrunken! — 12 Schüler.

4) Bei wem war zu Hause kein Branntwein? Es standen 2 Schüler auf, der eine erklärte, weil der Vater kein Geld hatte, — der andere, weil Vater und Mutter überhaupt keinen Branntwein trinken. Also — von 55 Familien — eine. Das Dorf ist im Durchschnitt arm. Пр. Кр.

Sslawgorod. (Immer vorwärts, niemals rückwärts). So können wir mit Recht die Geschichte Sslawgorods überschreiben. War Sslawgorod bis zum Jahre 1913 noch wenig bekannt, und für viele noch weit weniger interessant, so dringt dieser Name gegenwärtig immer weiter durch und findet zugleich auch schon immer mehr Anklang. Dieses war im Herbst des v. J. zu merken. Aus den verschiedensten Städten Sibiriens kamen Weizenkaufleute herüber. So hat, beispielsweise, das „Handelshaus Kolokolnikow aus Omsk“ hier minimum 100,000 Tschtw. = 1,000,000 Pud Weizen aufgekauft.

Auch die sibirischen Blätter stellen das in verächtlichen Tone gehaltene Schreiben über diesen Ort ein. Es ist in dieser Hinsicht so ganz anders geworden. Früher wurde jede neue Erscheinung einer groben Kritik unterworfen, so daß den Gründern mitunter wohl der Mut sinken wollte. In jüngster Zeit jedoch brachten folgende Zeitungen wie „Altaiskaja Shisnj“, „Sibirskaja Nowj,“ „Omskij Westnik“ und auch der Petersburger „Herold“ recht erfreuliche Aufsätze. Von großer Wichtigkeit ist ein Aufsatz im „Omskij Westnik“ in № 17. Drei Eisenbahnen die schon bestätigt sind, sollen Sslawgorod dem Bahnnetz anschließen, mit eingerechnet die Linie Tatarskaja-Sslawgorod, wozu schon Tausende von Schwellen zubereitet sind. Zwei sind noch im Projekt. Bauen soll, wie diese Zeitung sagt, die Asow-Donsche Bank und M. Feodorow, (wie schon früher berichtet wurde). Auch wird in den Zeitungen darauf hingewiesen, daß nicht nur die Übersiedlungsverwaltung, sondern auch höhernorts Stimmen für unsere Stadt einstehen.

Hohe Beamte, vielleicht auch der Minister des Ackerbauministeriums selbst, wollen, wie es heißt, im Juni herüberkommen, um den Grundstein zum Bau des Stationsgebäudes zu legen, und der Grundsteinlegung der Hauptkirche beizuwohnen.

In den ersten Tagen des Februar sind die Statuten einer Bank Gegenseitigen Kredits zur Bestätigung eingereicht worden. Hoffentlich bekommt Sslawgorod in der nächsten Zeit das erste Bankgeschäft. Ich bin stolz darauf, daß der Initiator dieses Werkes ein Mann aus unserer Mitte und von unserm Volk ist. Was die Mennoniten hier in Gemeinde- und Schulsachen anbelangt, so trifft die Überschrift nicht ganz zu. Jedoch ist man hier nach etlichen Zusammenkünften sich einig geworden, eine Sslawgoroder Mennoniten-Gemeinde zu gründen. Schade ist nur dabei, daß etliche nicht bereit sind, sich aus dem Süden überschreiben zu lassen. Auch wird es von vielen nicht recht ernst genommen, man glaubt nicht, daß es sein muß; Land möchte jeder hier haben, aber nicht Gemeindeglied der hiesigen Gemeinde sein.

Am 9. Februar, Sonntag, sollte hier Predigerwahl sein, da das Wetter Sonnabend aber recht ungünstig war, war der l. Älteste Wiens-Schumanowka nicht erschienen hoffen aber, daß es bald werden wird. Und dann — vorwärts und nicht rückwärts.

m p.

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Einen Gruß

allen unseren Angehörigen senden aus St. Petersburg durch den „Botschafter“: Dr. Joh. Isaak, A. Enns, M. Isaak, P. Froese, F. Lorenz, O. Dück, W. A. Unrau, W. Janzen, H. Wallmann, S. Boschmann, A. Isaak, D. Warkentin, Abrahams, W. O. Unrau, Jak. Willms, K. Sawatzkij, H. J. Epp, H. Ediger, F. Dück, P. Goossen, A. Sudermann, K. Martens, P. Winter, Hel. Dück, J. Dück, Löwen, Peters, H. Wilms, A. Janzen, K. Klassen, G. Wall, W. Rempel, D. Dück.

Allen unsern jungen Studierenden

in der Reichshauptstadt, die während des stattgehabten gemütlichen Beisammenseins am 14. Februar d. J. auch meiner gedacht und mir freundlichen Gruß gesandt, drücke im Geiste zum Dank und Gegengruß warm die Hand! — Ich sehe mit großen Erwartungen jener Zeit entgegen, wo so viele unserer jugendstarken Kräfte mit ganzer Hingabe ihr reiches Wissen und Können in den Dienst des wahrhaft Großen, Reinen, Edeln — Göttlichen stellen werden! Ich empfinde es tief, daß sich wenigstens die meisten von Ihnen nicht werden lostrennen lassen vom mütterlichen Stamme, sondern stets des eingedenk bleiben, wo einst Ihre Wiege stand und wer daheim um Sie sorgt. — Allen — guten Erfolg und ein frohes Herz wünschend

Berdjansk, D. Epp.
25. Febr. 1914.

Nochmalige Aufforderung an die Gemeinden.

Der Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, die Gemeindevorstände hiermit nochmals dringend zu ersuchen, die Gemeindesprüche, Fragen und Referate für unsere nächste Allgemeine Konferenz recht bald, und zwar allerspätestens bis zum 20. März einsenden zu wollen.

Muntau, H. Unruh,
21. Febr. 1914. Ältester.

Geehrter Herr Redakteur!

Wir bitten folgenden Zeilen in Ihrem Blatte Raum zu geben.

„Die Mitglieder der Kommission, welche den Mennonitenabend in Petersburg einrichtete, hat hiermit die Ehre, den Herren Abgeordneten H. A. Bergmann und P. P. Schröder den innigsten Dank auszusprechen für die moralische und materielle Unterstützung, die sie uns in so reichlicher Weise zukommen ließen. H. H. Ediger; H. J. Epp; J. J. Isaak; J. J. Regehr; D. J. Klaßen; P. J. Klaßen; A. Sudermann; J. D. Sudermann; H. A. Wallmann.

Dank!

Im Namen der Kursisten der Predigerkurse in Neu-Halbstadt sage den Lektoren der Kurse unsern innigsten Dank für die Arbeit, die sie mit großer Freudigkeit an uns getan, und für die Liebe, mit der sie uns in unserer Unwissenheit getragen. Noch oft werden unsere Gedanken zurückkehren zu den schönen Stunden, wo wir zu den Füßen unserer Lehrer saßen und ihren Worten lauschen durften. Es waren nur vier kurze Wochen, und doch haben wir so manches gelernt und sind mit neuem Mut von dannen gezogen.

Ebenso dem l. ehrw. Ältesten H. Unruh, den wir so gerne während des Unterrichts in unserer Mitte sahen, und dem geehrten Redakteur des „Botschafter“, D. H. Epp, danken wir herzlich für das Zustandekommen der Kurse. Solche Kurse können für unsere Gemeinden zum großen Segen werden, darin waren wir uns alle einig. Auch für den „Botschafter“, der uns von der Redaktion während der Zeit der Kurse unentgeltlich zugeschickt wurde, sind wir sehr dankbar.

Unsern Kostgebern ebenfalls noch ein „Danke“ für Herberge und Pflege.

Mit herzlichem Gruß an alle, besonders an die Kursisten-Brüder, zeichnet hochachtungsvoll

Jekaterinowka, F. Bückert.
d. 18. Februar, 1914.

Anzeige.

Alle Ansiedler, welche nach Arkadak übersiedeln, werden hiermit ersucht, aus ihrer Heimatgemeinde ein Familienverzeichnis (метрическая выпись) mitzubringen, damit ihre Familien hier richtig registriert werden können.

Kirchenbuchführer
Heinrich Epp.

Zur Frage der Kirchenbuchführung.

Mit Freuden und voll der besten Hoffnungen begrüßte ich die von der Konferenz in Rudnerweide gutgeheißenen Talonbüchlein. Ich erwartete — bin auch jetzt noch der Meinung —, daß durch dieselben unsre Kirchenbuchführung nach allen Seiten gewinnen müßte. Doch sollen diese ihren Zweck erfüllen, so ist es durchaus geboten, daß alle Kirchenbuchführer in Fühlung stehen; dieses war aber nur durch ein Adreßbüchlein derselben zu erreichen. Das sah die Konferenz ein und gab der Kommission, die die Talonbüchlein angefertigt, den Auftrag, ein Adreßbüchlein sämtlicher mennonitischer Kirchenbuchführer zusammenzustellen. Dank dieser Kommission haben wir nun beides. Jetzt gilt es, dieselben zum Nutzen unserer Kirchenbuchführung zu benutzen.

Es war bisher sehr schwierig, unsere Familienregister auf dem laufenden zu erhalten, weil unsere Gemeindeglieder viel hin- und herziehen, sich selbst aber herzlich wenig darum kümmern, ob ihre Familien auch irgendwo gebucht werden. Fand sich dann jemand, der das für seine Pflicht hielt, über den Zuwachs oder Abnahme seiner Familie zu berichten, so wußte er selten, an wen er sich eigentlich zu wenden habe. Es sind Fälle zu verzeichnen, wo Familienväter an einem neuen Wohnorte sich an den vorigen Dorfsältesten wandten, um ihre Meldung als der dazu kompetenten Person zu machen. Der aber sagte ganz kalt: „Ach, du gehörst ja nicht hierher, da geht mich die Sache nichts an.“ Statt die Meldung anzunehmen und wohin gehörig zu berichten, wurden jene zurückgewiesen. Kein Wunder, daß solcher Mann, in der Meinung, seine Pflicht getan zu haben, trotzig seiner Wege ging, meinend, wenn der Schulze das nicht einmal für seine Pflicht hält, tue ich auch nichts mehr. — Noch andere nahmen solche Meldung entgegen, beförderten sie aber nicht wohin gehörig. Dadurch entstanden Lücken und Unzulänglichkeiten in unsern Familienregistern.

Nun wir die Talonbüchlein haben, kann jeder, er wohne wo er wolle, sich an den ersten besten Registrator wenden, der verpflichtet ist, die Geburt eines Kindleins in sein Talonbüchlein einzutragen und nach den Angaben des, der die Meldung macht, wohin gehörig die Talons abzuschicken. Da tut nun das Adreßbüchlein seinen Dienst, indem es zeigt, an wen der Talon zu adressieren ist. Der Bequemlichkeit halber wäre es gut, wenn einzelne Familien, die in Russendörfern, bei Eisenbahnstationen oder in Städten wohnen, selber Talonbüchlein „о родившихся“ hätten. Es könnten auch mehrere Familien, die an einem Orte wohnen, zusammenstehen und ein Talonbüchlein kaufen.

Ebenso verhält es sich mit den Talonbüchlein für Sterbefälle und Trauungen in den Händen der Prediger. Habe ich einen Toten zu beerdigen, der einer andern Gemeinde, oder einer Filiale von Chortitz angehört, so habe ich den betreffenden Talon laut Adreßbüchlein wohin gehörig abzufertigen. Nicht anders verhält es sich mit den Talons für Trauungen. Vollziehe ich eine Trauung an einem Paare, von dem der Bräutigam nicht zu unserer Muttergemeinde gehört, so schicke ich nach vollzogener Trauung den Talon wohin gehörig ab. — Die Prediger einer Gemeinde oder Filiale schicken ihre Talons dem Kirchenbuchführer, die Registratoren der Dörfer ihre ebenfalls. Der Kirchenbuchführer seinerseits trägt dieselben in seine „списки“ ein, oder er schickt sie weiter wohin gehörig. — So habe ich die Sache verstanden und aufgefaßt, oder sollte ich mich irren?

Es wurde mir dieser Tage die Frage vorgelegt: „Wo muß Geburts-, Sterbefall oder Trauung registriert werden? Zugleich aber wurde mir auch die Antwort auf obige Frage gegeben: „Dort, wo der Fall sich ereignet, dort ist er zu registrieren.“ Unter Registrieren wird in diesem Falle verstanden, den Fall in den betreffenden „списокъ“ eintragen. Wir haben ja bekanntlich: Geburts-, Sterbe- und Trauregister zu führen, welche „списки“ heißen. Um der Ordnung willen ist es meiner Ansicht nach erforderlich, jeden Fall dort zu registrieren, wo der Talon an seine Adresse gelangt. Nach den Talons sind die „списки“ anzufertigen. Daß ich mit meiner Ansicht nicht allein stehe, ersehe ich daraus, daß mir bereits aus Sibirien Talons zugegangen sind. Man registriert keinen Fall, so lange nicht die betreffende Familie ins Familienverzeichnis des Kirchenbuches eingetragen ist. Letzteres geschieht nur auf Wunsch des betreffenden Familienvaters. Meinerseits würde ich es gutheißen, wenn eine Familie, wo ansässig geworden und dort unbewegliches Eigentum erworben, daß der betreffende Kirchenbuchführer den betreffenden Familienvater darauf aufmerksam mache, daß es doch bequemer und besser sei, an seinem Wohnorte im Kirchenbuche eingetragen zu sein. Wenn er dann diesem

zustimmt, hat er aus seiner bisherigen Heimat eine Kopie seines Familienverzeichnisses kommen zu lassen und einzutragen. In der Heimatgemeinde wird unter dem Familienregister der Vermerk gemacht: „Im Jahre . . . . Monat . . . Datum . . ist diese Familie da oder dorthin überführt.“ Stellt sich in der frühern Heimat die Notwendigkeit ein, Aufschluß über die abgegangene Familie zu haben, so zeigt der „Vermerk“, wo die Familie geblieben und wohin man sich zu wenden hat.

Ich kann mir keine richtige Kirchenbuchführung denken, wenn wir nicht Hand in Hand arbeiten und einheitlich vorgehen. Ich weiß Beispiele aus meiner Praxis, wo z. B. eine Familie in meinem Buche registriert war und der Vater dafür sorgte, daß es vollständig bleibe. Dann zog diese Familie, die eine dienende Stellung einnahm, nach einer Filiale. Der Mann berichtete auch von dort aus über den Zuwachs seiner Familie. Zuletzt starb der Mann; der dortige Kirchenbuchführer hielt es aber nicht für nötig, mich darüber zu benachrichtigen. Wohin kommen wir mit der Führung unserer Familienregister bei solchem Verfahren? — Und das dank der Ansicht: jeder Fall wird dort registriert, wo er vorfällt. Wiederholt habe ich die Kirchenbuchfrage im „Botschafter“ angeschnitten, doch niemand hat jemals darauf reagiert. — Stehe ich denn ganz allein mit meiner Meinung? — Oder ist die Sache zu unwichtig?

Da die Chortitzer Gemeinde so groß ist, ist es unmöglich, daß auch alle Filialgemeinden hier gebucht werden. Von den Filialgemeinden wird nur die Fürstenländer Filiale hier gebucht, weil sie auf Pachtland wohnt. Plujew wohnt zwar auch nur auf Pachtland, doch gehören jene Ansiedler zur Nikolaitaler Filiale auf Borosenko und werden dort gebucht.

Zum Schluß möchte ich noch den Kirchenbuchführern in Sibirien einen Wink geben. Zu wiederholten Malen bin ich von dort mit der Bitte angegangen worden, für die nach dort ausgesiedelten Gemeindeglieder Entlassungsatteste auszustellen, wobei mir dann gewöhnlich ein Verzeichnis von etlichen Familienvätern mit Vor- und Familienname zuging. Ich konnte dann selten solche Bitte erfüllen, weil ich bloß nach Vor- und Familiennamen unmöglich die betreffenden Familien aus meinem Kirchenbuche mit seinen nahe an fünftausend №№ herausfinden konnte. Es muß bei solcher Angelegenheit unbedingt Vor- Vaters- und Familienname des Mannes, wie auch der Frau, nebst Revisions- und letztem Wohnort angegeben werden. — Ferner scheint sich dort die irrige Meinung festgesetzt zu haben, daß alles, was nicht von der Molotschna, Sagradowka oder Memrik kommt — gehört zur Chortitzer Gemeinde. Dem ist aber nicht so: Orenburg, anfänglich eine Filiale von Chortitz, ist eine selbständige Gemeinde. Ebenso Neu-Chortitz oder Baratow mit Schljachtin, — New-York mit Borissow und Grigorjewka; außerdem besteht ja hier noch die Kronsweider Gemeinde. Es sollten darum die Kirchenbuchführer die Ansiedler genau ausfragen, von wo und aus welcher Gemeinde sie gekommen und sich dann an den betreffenden Kirchenbuchführer wenden und nicht meinen, bei mir werde alles gebucht.

Es wäre mir lieb, wenn jemand von den Kirchenbuchführern, oder auch ein anderer, der sich für diese Sache interessiert — sich hören ließe, oder doch Stellung zur Sache nähme. Es gilt auch hier: Einigkeit macht stark, der Einzelne richtet allein nichts aus. Solange nicht alle einheitlich arbeiten, wird die Buchführung des Einzelnen immer große Mängel aufzuweisen haben.

J. K. Lehn.
Kirchenbuchführer der Chortitzer Gemeinde.
Post Chortitza,
Gouv. Jekaterinoslaw.

Kurze Erwiderung auf das „Eingesandt“ des H. er in № 4.

Herr „er“ bleibt, wie es scheint, bei seinen Vorurteilen gegen die Vermögenssteuer, durch welche die Abgeordnetenversammlung beschlossen hat, die Forsteien zu unterhalten, und will mit seinem Eingesandt in № 9 d. Bl. beweisen, daß er nur biblisch handelt, wenn er keine Kasernensteuer, die nach diesem Modus gefordert wird, zahlt. Denn aus seiner Erwiderung leuchtet heraus, daß er kein Teilzahler ist, wie im M . . . . einige sind, sondern seit Einführung der Vermögensteuer noch keine Steuer zur Unterhaltung der Forsteien gezahlt hat. Und nun glaubt er, daß ich so naiv sein müßte, ihm zu glauben, daß er recht tut, wenn er anderen, ärmeren es überläßt, für die Dienenden zu sorgen.

Es wäre wirklich zum Lachen, wenn es nicht so traurig wäre! Mit Beweisen und Überführungen wird H. er nicht zur Umkehr zu bewegen sein, aber hoffentlich ist er inzwischen an Röm. 13 erinnert worden. Wie schön hätte es ihm und den andern Verweigerern angestanden, wenn er beizeiten umgekehrt wäre, und es nicht hätte anstehen lassen, bis er durch Exekutivmittel an seine Pflichten erinnert wird. Und dadurch wäre ich der Beweisführung überhoben, „welches böswilligen Treibens“ die Kasernensteuerverweigerer bis jetzt sich schuldig gemacht haben.

Womit habe ich „mir nichts, dir nichts“ meinen Nebenmenschen verurteilt? Daß ich gesagt habe: Die Vermögensteuer paßt Einzelnen nicht, weil sie viele Güter haben? Das ist nicht aus der Luft gegriffen. In den Abrechnungen der Forsteisachen finden wir in den letzten Jahren immer wieder die Anmerkung: эти недоимки числятся за нѣкоторыми личностями, которыя отказываются отъ платежа. Der Kr. . . . . . . Bezirk, lesen wir in der „Дѣло“ Seite drei, Zeile 11, schloß für 1912 mit einem Rückstand von 14 166 Rubel, und dazu obige Anmerkung. Wer diese Personen sind, erzählen sich die Spatzen auf den Dächern. Wünschen Sie, Herr „er“, es wirklich, daß die Namen der bisherigen Verweigerer in unseren Lokalblättern veröffentlicht werden? Wenn es geschieht, dann könnten andere beurteilen, ob die Verweigerer arm wären. Verurteilt haben die Verweigerer sich selbst mit der Steuerhinterhaltung.

Ich wollte schon nicht in dieser Angelegenheit nochmals die Feder ergreifen, um aber „er“ nicht durch mein Schweigen in der Hoffnung zu belassen, er habe jetzt mit seinem Eingesandt in № 9 den Einsender des Artikels „An unsre Kasernensteuerverweigerer“ überzeugt, daß die Verweigerer doch recht handeln, fühle ich mich gedrungen, ihm diese Hoffnung zu widerlegen. Dies ist aber mein Letztes! Auf weitere Polemik lasse ich mich nicht ein.

Am Jungbronn.

Das Allerheiligste im Heiligtum.

Zur Heirat gehört der gleiche Glaube.

(Schluß.)

Zum Schlusse möchte ich noch einige praktische Ratschläge für junge Christen beifügen.

1) Sieh dich an als aufs engste verbunden mit dem Herrn Jesus und bedenke, daß du kein Recht besitzest (und also auch nicht verlangen danach hegen sollst) dein dem Herrn geheiligtes Herz an einen Menschen zu hängen, dessen Liebe nicht in ihm ihren Mittelpunkt hat.

2) Hüte dich, deine Neigungen ungehemmt jemandem zuzuwenden, von dem du nicht weißt, ob er einen lebendigen Verkehr mit Gott pflegt und so im wahren Sinne des Wortes in Christo ist. Du ersparst dir manch bittern Kampf, wenn du beizeiten dein Herz bewachst und ihm nicht gewährest, sich hinzugeben an einen Menschen, mit dem du nach Gottes Willen dich nicht vereinigen solltest.

3) Hüte dich vor solchen jungen Menschen, die, obwohl sie selbst nicht bekehrt, ja überhaupt keine Ahnung davon haben, vorgeben, sie hätten nichts dagegen und würden es sogar wünschen, einen frommen Gatten (oder Gattin) zu haben. Viele junge Mädchen lassen sich hierdurch überreden und meinen, das seien gute Zeichen. Aber in den meisten Fällen kommt es darauf hinaus, daß nach der Heirat die Religion sich in den Ecken halten muß, über die sie sich nicht hinauswagen darf. Ein Leben völliger Hingabe an Gott wird auf diese Weise von allen Seiten gehemmt und mit tausend Schwierigkeiten umgeben.

4) Bedenke, daß während die christliche Ehe ihre besonderen Segnungen und Freuden hat, von denen der Weltmensch keine Ahnung besitzt, sie doch ihre eigenen Sorgen, Lasten und Verantwortungen mit sich führt. Suche sie nicht voreilig und mache keine unwürdige Manöver, sondern warte, warte ruhig, bis der Herr sie zu seiner Zeit dir nahe bringt in einer Weise, die du als von ihm kommend erkennen kannst. Und mittlerweile erinnere dich täglich daran, daß du schon verlobt bist und daß dein Herz einem göttlichen Menschensohne gehört, dem schönsten; bleibe ihm treu in jeder Situation deines Lebens, so wird er dir geben, was das Beste für dich ist.

5) Schließlich, vergiß nicht, daß die Ehe nicht der Zweck deines Lebens ist. Die Lebensaufgabe eines Menschen besteht darin, Gott zu suchen, in seiner Gemeinschaft und Gnade zu leben und sich unter Gottes Leitung einen christlichen Charakter zu erwerben, anbei aber dem Herrn zu dienen und von ihm zu zeugen auf Erden. Letzteres kann auf mancherlei Weise geschehen, und viele sind imstande, ihm besser sich hinzugeben und zu dienen, und ungehinderter in seinem Weinberge zu arbeiten, wenn sie frei bleiben von den Sorgen und Pflichten des ehelichen Lebens. Der Wink und die Unterweisung des Apostels Paulus in 1. Kor. 7, 32—35, die sich ohne Zweifel wohl zunächst auf die damaligen besonderen Umstände beziehen, enthält doch eine Lehre, die für alle Zeiten gilt, und die wir in Verbindung mit dem hier behandelten Gegenstand sorgfältig beherzigen sollten. In allem und bei allem soll der innere Verkehr mit Christo das tonangebende Element sein.

Ich bin dein; sprich du dazu dein
Amen!
Liebster Jesu! Du bist mein!
Schreibe deinen teuren Jesusnamen
Brennend in mein Herz hinein!
Mit dir alles tun und alles lassen,
In dir leben und in dir erblassen.
Das sei bis zur letzten Stund'
Unser Wandel, unser Bund!

Ein Freund der Jugend.

Haus- u. Landwirtschaft.

Versuche künstlicher Düngung an der Molotschna.

(Schluß.)

Da erhielt ich im vorigen Winter mit dem „Landwirt“ einen Prospekt der Firma „Vielwert und Dadina“ Kijew über kombinierte Sämaschinen, Patent „Vasta“, zugeschickt.

Hier war von einer Maschine die Rede, die ich schon bei meinen früheren Versuchen sehr entbehrt hatte, nämlich eine Sämaschine mit doppeltem Kasten, einen für das Saatgetreide und den andern für den Kunstdünger, so daß Saat und Dünger getrennt bis unten in die Drillscharen gelangen, hier aber beides in die von den Scharen gezogenen Rillen fällt. Dadurch wäre also die unangenehme und ungleichmäßige Arbeit des Düngerstreuens aufgehoben. Außerdem könnte man, da der Dünger den jungen Pflanzen direkt an die Wurzeln gelegt wird und nicht das ganze Feld bestreut werden darf, die Hälfte des Düngers sparen. Natürlich würde die Düngung, wenn der Dünger ganz zur Auflösung käme und von den Pflanzen aufgenommen würde, nicht viel länger als ein Jahr wirken. Aber da das Düngen auf so eine einfache und gemütliche Art und mit dem halben Quantum geschehen könnte, so könnte man ja auch deswegen alle Jahre düngen. Auch wurde von dieser Firma zur Frühjahrsdüngung Superphosphat empfohlen, da dieses die Eigenschaft besitze, sich nach einem Regen völlig aufzulösen. Darauf setzte ich mich mit besagter Firma in Verbindung und ließ mir nach längeren Unterhandlungen eine kombinierte Sämaschine zustellen, verschrieb den nötigen Kunstdünger: Superphosphat, Kainit und Chilisalpeter, und die Geschichte konnte von neuem losgehen. Superphosphat und Chilisalpeter erhielt ich zur rechten Zeit, Kainit aber erst lange nach der Saatzeit. Ich stellte damit noch Versuche zum Abtöten von Unkraut, wie der Ackerdistel, der rotköpfigen Distel u. s. w. an, wobei ich aber nur einen Teilerfolg erzielte. Gleich nach dem Bestreuen der Unkrautstellen im Getreide, welches des Morgens nach einem tüchtigen Tau geschah, ging sanfter, schwacher Regen nieder, welcher wohl zum größten Teil das Kainit wieder von den Blättern abspülte. Nach einer Woche kontrollierte ich meine Arbeit und fand, daß die Blätter an den Disteln beinahe alle vertrocknet waren, aber in der Krone schossen die Unkrautpflanzen wieder frisch aus. Im Wachstum war das Unkraut stark zurückgehalten worden und dem Getreide hatte es, wie es schien, nichts geschadet.

Meine früheren Düngungsversuche hatte ich im Kleinen angestellt. Die jetzigen beschloß ich in größerem Maßstabe auszuführen und meine ganze Frühjahrsaussaat zu düngen außer auf jedem einzelnen Felde einen oder zwei Streifen, d. h. Drillbreiten, den Düngerstreuapparat auszuschalten. Nur auf einem ganz kleinen Felde von ³/₄ Morgen schaltete ich den Düngerstreuapparat auf der einen ganzen Hälfte aus. Zum Unglück hatten wir auch in diesem verflossenen Frühling nur ganz unbedeutende Niederschläge, so daß auch das Superphosphat lange nicht ganz zur Auflösung und beim Pflügen im Herbst wieder zum Vorschein kam. Da das genaue, zahlenmäßige Feststellen des Ernteertrages der gedüngten und ungedüngten Felder während der Ernte und beim Dreschen ziemlich viel Arbeit und Zeitversäumnis verursacht, so unterließ ich es zum Teil, was mir nachher aber leid getan hat, denn ich bin mir voll bewußt, welchen hohen praktischen Wert solche Versuche und das genaue Feststellen der Resultate in der eigenen Wirtschaft und auch für unsere ganze Landwirtschaft haben.

Die Kosten der vorjährigen Düngung mit Superphosphat zu Frühjahrsaussaat waren: 10 Pud auf die Dess. in Reihen gestreut zu 80 Kop., das Pud also 8 Rbl. auf die Dess. Der Mehrertrag von den erwähnten ³/₄ Morgen war etwas mehr als die Kosten der Düngung betrugen. Die im vorigen Frühjahr zu Sommersaat: Gerste und Hafer gedüngten Felder habe ich im Herbst mit Winterweizen bestellt und erwarte, daß die Wirkung auch bei der kommenden Ernte festzustellen sein wird, da das Superphosphat, wie schon erwähnt, in diesem Sommer lange nicht ganz zur Auflösung gekommen ist.

Um die Wirkung der Düngung von diesem Sommer sichtbar festzuhalten, ließ ich sofort, nachdem die Gerste in die Ähren geschossen war, Photographien anfertigen. Eine derselben schicke ich zugleich mit diesem Artikel an die werte Redaktion ab.

Die Erklärung ist folgende: Sie zeigt sechs Büschel Gerste, je zwei von einem Felde und zwar: die beiden Büschel links sind von Feld 1, das erste Büschel links von dem ungedüngten Streifen oder Drillbreite, das zweite Büschel von der mit 10 Pud Superphosphat auf die Dess. gedüngten Fläche.

Das dritte und vierte Büschel sind von Feld 2, das dritte von der ungedüngten Fläche, und das vierte von der Fläche die gedüngt, war mit 10 Pud Superphosphat und 2 Pud Chilisalpeter auf die Dess. Das fünfte und sechste Büschel von Feld 3, das erstere auf gedüngter Fläche wie Feld 1 und das letztere vom ungedüngten Streifen.

Da ich, wie gesagt, durch meine Versuche zu der Überzeugung gekommen war, daß die Frühjahrsdüngung unserer Witterungsverhältnisse halber zu kurze Zeit zur Auflösung haben, so beschloß ich, da ich ja eine tüchtige, brauchbare Säe- und Düngerstreumaschine hatte, den größten Teil meiner Herbstaussaat im Herbst zu düngen und anstatt Superphosphat Thomasmehl zu verwenden. Wollte auch wieder einige kleine Versuchsfelder zu verschiedenartiger Düngung abstecken.

Da ich den Kunstdünger nicht waggonweise aus der Fabrik beziehen konnte, so war ich gezwungen, ihn von einer Vertretung aus Odessa pudweise zu beziehen. Hieraus entstanden mir doppelte Frachtspesen. Um diese zu sparen, wandte ich mich direkt an eine Fabrik in Taganrog, mit der Bitte, mir das Thomasmehl auch pudweise zu Waggonpreisen aus der Fabrik abzulassen. Diese schickte meinen Brief an die Firma Sievers in Petersburg, von dort wurde er nach Odessa an die Vertretung und von hier nach Sartana zur Fabrik geschickt. Meine Bitte wurde mir gewährt.

Aber obschon ich bereits im Juli meine Bestellung machte, war doch während des Umherirrens derselben in fast ganz Rußland zu viel Zeit verstrichen. Den 23. August hatten wir einen schönen Regen. Und was ein Regen für uns um diese Zeit zu bedeuten hat, wird jeder Landwirt begreifen. Ich konnte unmöglich warten, bis der Dünger ankam, da hier zu vieles auf dem Spiele stand.

Gleich nach Beendigung der Aussaat kam der Dünger an. Da ich die Hoffnung auf Empfang desselben schon beinahe aufgegeben hatte, so hatte ich alles mit Winterfrucht zu besäende Land bestellt und mir blieb nur die Möglichkeit zu einem kleinen Versuche auf ganz unvorbereitetem Lande.

Den größten Teil des Thomasmehls habe ich jetzt als Herbstdüngung zur kommenden Frühjahrsaussaat verwendet, wobei wir den Dünger mit unserer kombinierten Sämaschine breitwürfig streuten und gleich unterpflügten. Sollte der Schnee jetzt auftauen, so gedenke ich in dieser

Bestellen Sie zeitig einen HERD bei HEINRICH JANZ, ALEXANDROWSK. Grosse Auswahl. Praktisch u. billig. Preislisten sofort.
3a2-1

Tagen Kainit zu streuen. Über die Resultate werde ich seinerzeit berichten.

Zum Schlusse möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß das Anstellen all dieser Versuche ein sehr mühevolles und kostspieliges Beginnen ist, und da hieraus nicht nur der Einzelne, sondern unsere ganze Landwirtschaft Nutzen ziehen kann, so wäre es nach meiner Meinung höchst notwendig, daß sich an solchen Versuchen eine größere Gruppe von Landwirten beteiligten. Denn ich glaube, und jeder einsichtige und in die Zukunft blickende Landwirt wird es nicht abstreiten, wenn ich behaupte, daß es ganz an der Zeit ist, daß wir uns mit dem Wesen der künstlichen Düngung bekanntmachen.

Uns nach der Anleitung aus anderen mit unseren klimatischen Verhältnissen verschiedenen Gegenden zu richten, ist zum Teil unmöglich. Die Bedürfnisse an Nährstoff eines jeden Bodens sind, glaube ich, nur an Ort und Stelle durch praktische Versuche festzustellen. Das Anlegen von Versuchsfeldern mit Anstellung von Spezialisten in dieser Sache würde sehr gut sein, aber einen ungleich höheren und praktischeren Wert haben solche Versuche, wenn sie von den Bauern selbst ausgeführt werden. Natürlich geht das für den Einzelnen nicht ohne bedeutende Kosten ab.

Hier an der Molotschna hat sich ein landwirtschaftlicher Verein gebildet. Würde es nicht zweckmäßig sein, wenn derselbe einigen Landwirten, die wirklich ein Interesse für diese Sache haben, die Kosten tragen hilfe? Ich meine nämlich in dem Sinne, daß der Verein die Ausgaben bei den Versuchen tragen helfe, der etwaige materielle Nutzen aber, den die Versuche Veranstaltenden zu gute käme. Dadurch wäre diesen die größte Last abgenommen und in Erwartung auch noch eines materiellen Nutzens würden sie sich mit mehr Sorgfalt der Sache hingeben. Die Erfahrung dieser Männer käme ja doch unserer allgemeinen Landwirtschaft zu gut. Auch könnten die Versuchsfelder ja zu jeder Zeit von jedem sich für die Sache Interessierenden besichtigt werden. Natürlich müßten sich diese Männer verpflichten, genau über alle einschlägigen Vorkommnisse wie: Art der Düngung, Witterungsverhältnisse während des ganzen Jahres, Ernteerträge von den verschiedenen Parzellen besonders u. s. w. genau Buch zu führen, um die Resultate später zu veröffentlichen.

Nikolai Janzen.

Familiennachrichten.

Alexandrowka, (Memrik) den 10. Februar 1914. In unserem Dorfe herrschte im Herbste, teilweise auch noch der Keuchhusten. Er hat auch schon seine Opfer in 2 Häusern gefordert. Beim hiesigen Lehrer war der kleinste Sohn schwer krank. Er hatte Zahndurchbruch der unteren Eckzähne, Keuchhusten und Lungenentzündung. Die Temperatur stieg bis 40,2 Gr. Celsius. Jetzt ist ihm wohler. Auch beim Dorfschulzen K. Wiebe war ein Sohn an Keuchhusten und Lungenentzündung erkrankt. Dienstag, den 11., wurde bei dem Schmied P. Buller ein Kind zu Grabe getragen. Wenn doch bald der Frühling sein Regiment antreten wollte. Aber da sieht's schön aus, vorige Nacht hat es wieder geschneit. — Weiß jemand ein Mittel gegen Schreibkrämpfe, der möchte es doch im „Botsch." veröffentlichen.

P. W.

Sstworzowa, den 15. Febr. 1914. Ein plötzlicher Todesfall ereignete sich hier vom 11. auf den 12., als grade die Uhr ihren Hall von dem zwölften Stundenschlag getan. Ein Jak. Jak. Peters, Sohn des Jak. Kor. Peters, früher in Ssergejewka, Fürstl., wurde durch Blutsturz hingerafft. Zweimal hatte er vorher schon Blutungen. Er war ungefähr 5 Jahre verheiratet mit Anna, geb. Unrau. Aus dieser Ehe stammen zwei Mädchen, welche aber in fremder Pflege sind, der großen Armut und der nicht guten Verpflegung halber. Die Frau starb vor etwa zwei Jahren und hinterließ das Zeugnis, daß sie Vergebung gefunden, aber sein Tod flößt mir großes Bedauern ein. Er wollte nichts vom Sterben hören, so viel man ihn auch warnte. Gestern, am 14., trugen wir die Leiche zu Grabe, wo der Unterzeichnete gesprochen über Matth. 25, 1—14. Es war ein erschütterndes Begräbnis für alle. Keine Fröhlichkeit konnte man merken, jedermann ging so zu sagen ängstlich bedrückt dahin. Draußen war unfreundliches Wetter, es stürmte tüchtig. Sein Vater, ein Witwer mit zwei zurückgebliebenen Söhnen, lebt in großer Armut, seine ganze Haushaltung sieht recht traurig aus. Zwei kleine Pferdchen und kein Saatgetreide, und der Vorrat an Brot ist auch bald verzehrt. — Für ihn wäre es besser, wenn er das Wirtschaften aufgäbe, aber er will nicht, er glaubt noch immer gut weiter zu kommen.

Peter Andres.

— Nach vieljährigem Leiden wurde Johann Sudermann auf seinem Landgute Belenkoje im Alter von 65 Jahren, 2 Monaten und 10 Tagen am 15. Fbr. durch einen stillen, sanften Tod aus diesem Leben gerufen. Die Beerdigung fand am 19. Februar in dem großen Garten der Ökonomie statt. Außer den zahlreich erschienenen Geschwistern und Verwandten des Verstorbenen, hatten sich auch viele russische Landeskinder aus dem Nachbardorfe eingefunden, um ihm die letzte Ehre zu erweisen.

„Wer da lebet und glaubet an mich, wird nimmermehr sterben."

Kitschkas am Dnjepr. Allen Verwandten und Bekannten diene zur Nachricht, daß Onkel Jakob P. Pätkau am 17. d. M. um 1/4 4 Uhr nachmittags gestorben und am 21. d. M. beerdigt worden ist. Leichenrede hielt Ältester J. Dyck. Alt geworden ist der liebe Onkel 68 Jahre, 9 1/2 Mon. Besonders schwer hat er in den letzten 2 Wochen gelitten. Er sehnte sich, von hier zu scheiden. Ruhe sanft!

—s.

Büchertisch.

— Das neue Choralbuch, zusammengestellt im Auftrage der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden Rußlands, Verlag von „Raduga" Halbstadt, ist fertig. Preis geb. 60 Kop. Es bietet 106 Choräle und in dem Anhange noch 52 andere geistliche Lieder. Damit wäre der langjährige Wunsch vieler Gesangfreunde in den Gemeinden erfüllt und wird hoffentlich das neue Choralbuch sehr wesentlich zur Verschönerung unseres Kirchengesanges beitragen.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom 20. u. 24. Februar

	20.	24.
5% 1. Gewinn Anleihe	507	508
5% 2. " "	432	428
5% P br. d. Adels-Agrarb.	369	374 1/2
4% Staatsrente	92	92 3/4
5% Anleihe 1906	102 3/4	103 3/8
5% 1. Innere Anleihe	104 3/4	104 1/8
5% 2. Innere Anleihe	103 7/8	104 1/4
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	8[illegible]	90 3/4
5% Oblig. d. Bauernbank	101	89 1/8
5% 3. Innere Anleihe 1908	105	105 1/8

Berdjansker Börsenbericht

vom 24. Februar 1918.

Ulka (Belotolosta)	9 R. — Kf. — R	
" "	9 „ 16 „	10 „ 25
Winterweizen	10 — „	11 „ 25
"	9 „ 80 „	10 „ 80
Hartweizen	„ „	— „ —
"	9 „ 80 „	10 „ 60
Gerste mit 4%		6 90
Roggen	9 „ —	7 „ 20
Hafer	— „ — „ —	6 „ 50
Mais		— „

Tendenz still und flau Zufuhr per Bahn Waggons.

46 Rbl. 45 Kop. für 100 Mark.

Redakteure: { D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Suche per sofort Stellung als
— Stütze der Hausfrau —
pkk 1 oder
Gesellschafterin.
Adresse: Fräulein Ar. Дикъ, Терноватое, п. о. Хортица, Екатер. губ.

Suche Stellung als 813-1
Obermüller
in einer automatischen Hochmühle. Habe gute Praxis im Mahlen, bin auch mit Mühleneinrichtungen bekannt.
Adresse: Аркадакъ, Сарат. губ., П. П. Варкентинъ, для Кр.

Militär-Kapellmeister
mit langjähriger Praxis,
der die Kaiserliche Musikschule absolviert hat, sucht Anstellung. Dirigiert sowohl Streich- als Symphonien- und Blase-Instrumenten-Orchester. Besitze gute Zeugnisse von den deutschen Forstkommandos. Spezialist auf dem Klavier und auf der Geige.
Günstige Bedingungen brieflich.
Adresse: Елисаветградъ, Херсонск. губ., Миргородская улица, домъ Бѣгуна, А. М. Экслеру. r62-2

Wer bequem und billig nach
Canada Nord- und Südamerika
reisen will, fahre mit Dampfer der Hamburg-Amerika Linie.
Wer genaueste Auskunft wünscht, schreibe vertrauensvoll an die Generalagentur.
S. Wolff jr., Hamburg,
Glockengießerwall 13.
g58

Die
Baumschule
des K. M. Fast, 814-1
Blumstein, Post Halbstadt, Gouv. Taurien, offeriert auch in diesem Jahre ihre gut gezogenen Obstbäumchen, als Aepfel, Birnen, Kirschen, Aprikosen, Pflaumen; außerdem Wacholder-, Lebens- und Tannenbäumchen und verschied. Sträucher. Preislisten gratis.

Vorteilhaft zu kaufen ein
— Geschäft —
wo jegliches Risiko ausgeschlossen ist, oder ein Kompagnon gesucht mit 5—6000 Rbl. zu selbigem Geschäfte. Näheren mündlichen und brieflichen Aufschluß erteilt. Г. И. Бергенъ, gt6-5 ст. Рербергъ, Южн. ж-д.

iks
Unter dem Handels- und Industrieministerium stehende
Buchhalterkurse — M. L. Gurwitsch.
Simferopol, Dworjanskaja, Haus Subaschi, neben dem weibl. Gymnasium. Umfangreiches Programm und rationeller Unterricht. Spezielle Programme und Berichte werden gratis zugesandt. — Die Schüleraufnahme wird fortgesetzt.

Das rj10-4
Bindegarn (Spagat)
der Odessaer Spagat-Fabrik wird den Herren Landwirten aufs wärmste empfohlen.
Folgende Firmen haben den Verkauf übernommen:
David Joh. Görzen, Tiege, Post Orlowo.
Dietrich Heinr. Martens, Waldheim.
G. J. Klassen, Erben, Samoilowka.
Akt.-Ges. J. Neufeld u. C°, Ssinelnikowo.
" " Orechow.
" " Grischino.
Qualitäts Muster stehen zur Verfügung.
Knäuel-Muster sind bei genannten Firmen vorrätig.
Zur güt. Beachtung! Es liegt im Interesse jedes südrussischen Landwirts, inländisches Spagat zu verwenden und der Russischen Spagatindustrie zu einer gedeihlichen Entwicklung zu verhelfen, denn dadurch kann viel dazu beigetragen werden, daß die Preise normal erhalten bleiben.

— Billig verkauft —
wird gutgelegenes Ackerland, 190 Dess am Fluß,
25 Werst von der Station Dawlekanowo, Gouv. Ufa,
Schriftliche und mündliche Auskünfte erteilt:
Давлеканово, Уфимск. губ., Тимоѳей Романовичъ Мелешкинъ.
gg4-4

Gegründet 1864 — 2500 Arbeiter
Actien-Gesellschaft
Dobrow u. Nabholz
Größte Fabriken für Mühlenbau in Rußland.
Eigenes Comptoir und Lager in Charkow, Jekaterinoslawskaja № 34.
Fabriken in Moskau und Nishny-Nowgorod.
Bau und Umbau größter und kleiner Mühlen
Alle Maschinen eigener Bauart.
Prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen.
Alle Müllerei-Bedarfsartikel von bester Qualität.

Müllereimaschinen,
Dampfmaschinen,
Dampfkessel,
Ueberhitzer,
Naphta-Motore „Hamil-Akroid"
Wasserturbinen,
Städt.-Wasserversorgung,
Pumpen,
Webstühle,
Dampfschiffe,
Transmissionen.
Kataloge und Kostenanschläge sofort. ika 51-14

Gesellschaft
„Sanitas"
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.
Jekaterinoslaw, Klubstraße.
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 116

Diabolo Separatoren

sind die besten, einfachsten, haltbarsten und billigsten Separatoren auf dem Markte.
Zu haben bei: rrt25-15
Actien-Gesellschaft C. Siegel, Jekaterinoslaw.
Agenten und Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt überall gesucht.
Адресъ для телеграммъ:
Акц. О-ву К. ЗИГЕЛЬ, Екатеринославъ.

Alle Hindernisse sind überwunden!

Ein jeder Landwirt kann seine eigene Mühle haben.
Die Steine der Mühlen dürfen nicht aufgeschärft werden und sind unverwüstlich.
Steinmühlen und 2, 4, u. 6-Walzenstühle für kleine u. große Mühlen.
— Mehlsichter —
neuestes deutsches Modell.
Automobile — Werkie —
Reifen, Öl und anderen Zubehör.
Korrespondenz — deutsch und russisch.
Adresse: Автомобильный гаражъ,
Н-ковъ И. М Головкова, Бердянскъ, Таврической губернiи. 2682

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

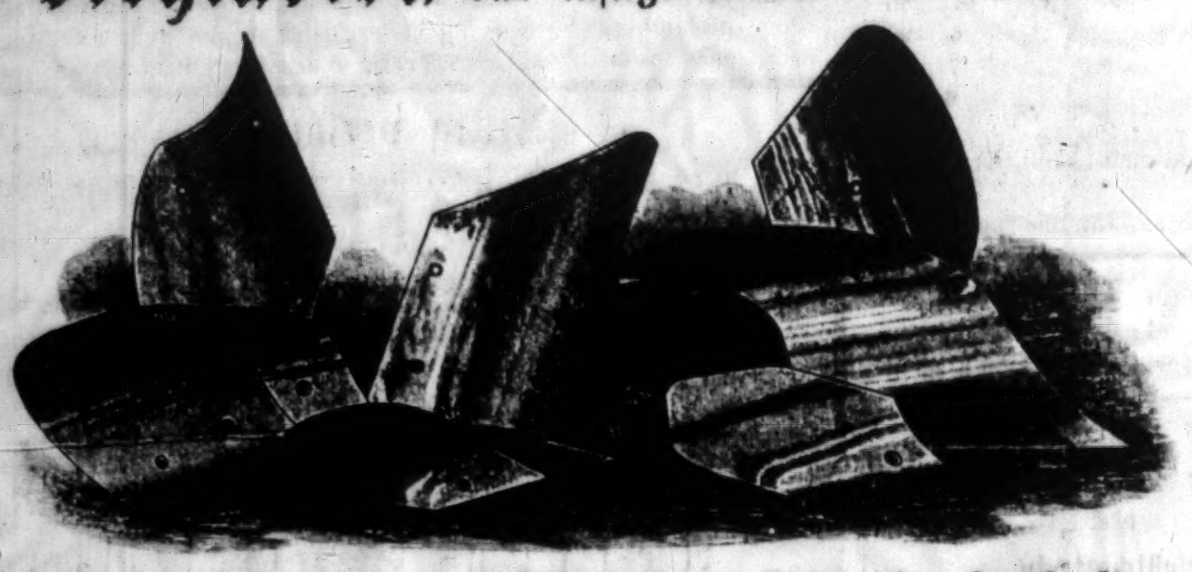
Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst? Vanderbilt.

Ungers

gehärtete und polierte **Streichbretter**

eigener Erfindung

verhindern das lästige Ankleben der Erde und



vermindern in feuchter Erde die Zugkraft um ein bis zwei Pferde.

— Kataloge frei! —

Maschinen- und Metallwarenfabrik

A. A. Unger, Kitschkas.

rl8-4

Adresse: А. А. Унгеру въ Кичкасѣ. Екатеринославской губернія.

Wichtig für Landwirte!

Patentiert, konkurrenzlos, neueste und einfachste Konstruktion.

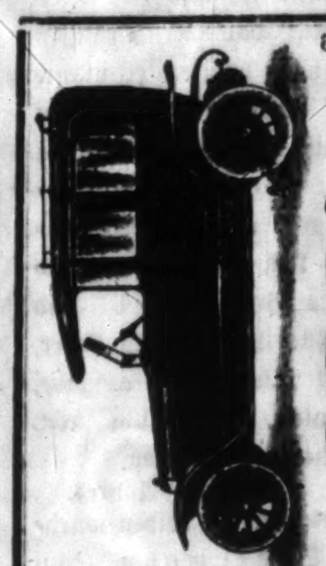
Wer sein Getreide gegen **Brand (Ruß)** schützen will, der bestell sofort diesen **automatischen Beizapparat**. Er steht einzig in seiner Art da. Zwei sinnreich konstruierte Schöpfer mischen willkürlich regulierbare Mengen, sowohl Saatgetreide als auch ½% Formalinlösung, periodisch ineinander. Jedes Korn wird in 6—8 Sekunden tüchtig von der Beize umspült, alle Brandbazillen werden ertötet, wobei der mehlhaltige Teil und die Keimfähigkeit in keiner Weise beeinträchtigt werden. Faserende und die festhaltige Oberfläche ist von der Beize bis auf die Kleien durchdrungen. Bedienung sehr einfach. Zwei Viertel-Eimerflaschen mit Beize gefüllt, welche im Reservoir umgestülpt stehen, werden je nach Bedarf höher oder niedriger gestellt. Die Mischung ist auch bei unregelmäßigem Drehen immer proportionell.

Der ganze Apparat ist von Guß und 2½ m/m dickem Blech.

Stundenleistung 50—60 Pud. — Preis sehr mäßig.

Bestellungen einstweilen zu richten: п. о. Курманъ-Кемельчи, Тавр. губ., заводъ Н. М. Гребенковъ. — Nähere Auskunft erteilt gern **Abr. D. Rempel**, п. о. Ички, Тавр. губ., дер. Сарона

sj4-1



a8!9!8

OPEL, das geeignetste Automobil für unsere Wegeverhältnisse. Geniale Konstruktion, Verwendung erstklassigen Materials sowie höchste Eleganz und Formschönheit stellen den

OPEL-WAGEN

an die Spitze der gesamten Automobil-Fabrikation.

Grosses Auto-Lager. — Reserveteile. Autogarage —

GEBR. SUDERMANN, Halbstadt.

Der Haupt-Katalog für 1914,

120 Seiten stark, mit etwa 500 Abbildungen, ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko versandt.

Inhalt: Neuheiten für 1914. Gemüse- und Blumensamen, Futtergräser, Runkelrüben, Baumsamen.

Ferner: Gartenwerkzeuge, Spritzapparate, Gartenbücher, Blumenzwiebeln, Rosen, Chemikalien für Pflanzenkrankheiten.

Infolge der ausgezeichneten Samenernte — — sind die **Preise sehr billig** angesetzt. — —

Сѣменная торговля В. В. ШЕНЕ,

Екатеринославъ, просп. 119. ak18

Jakob Abraham Dyck,

п. о. Нью-Іоркъ, Екат. губ., при ст. «Желѣзное.»

Offeriert: **Automobile** „Overland" und „Minerva."

Motorpflüge: „Mogull" und „International". Neues Modell „International", Motore, Dampf-, Motor- und Pferdedreschgarnituren, aus- und inländisches Fabrikat, Selbstbinder „Mac Cormick", „Champion" u. a. Pferderechen, Scheiben-Drillen, Eggen, Wagschalen.

Separatoren „Diabolo".

Nähmaschinen, Pumpen, Rohre, Eiserne Fässer, Treibriemen, Spagat, weißes und rotes Nafta, Benzin, Oel. l124-5

Reserveteile zu allen Maschinen, u. v. a. m. für mäßige Preise.

Auf der Ziegelei ro 10-8

Neufeld und Enns,

Großtokmak, Taurien,

sind französische Pfannen, nur aus

reinem Töpferlehm

gearbeitet,

allezeit zu mäßigen Preisen zu haben.

In 8k5-2

Pacht

werden 700 Dess. Land abgegeben. Adresse: Jekaterinoslaw, Prospekt 143 N. P. Delimarskaja.

18

Gesellschaft

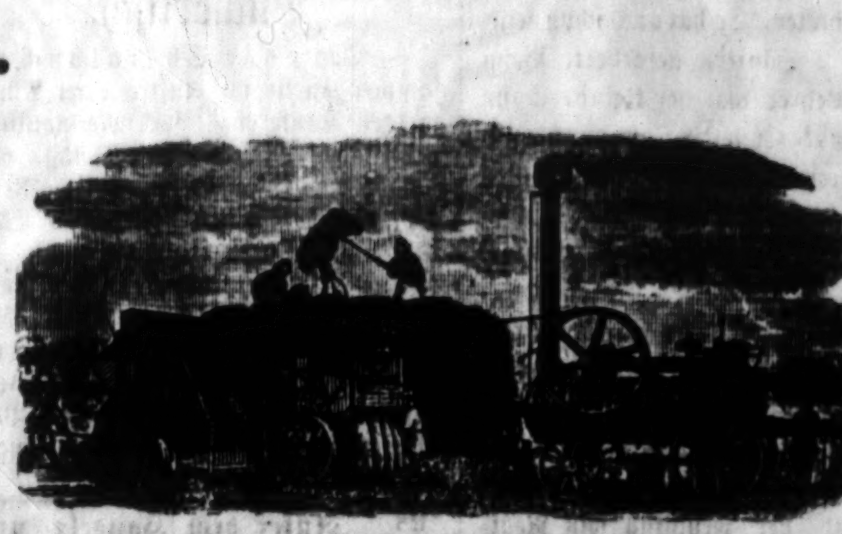
M. HELFFERICH-SADET

in Charkow.

Original Stahlpflüge **Rud. Sack** und andere Ackerbaugeräte versch. Firmen, Breit- und Reihen-Sämaschinen **Rud. Sack**, **Hoosier** und eigner Fabrik,

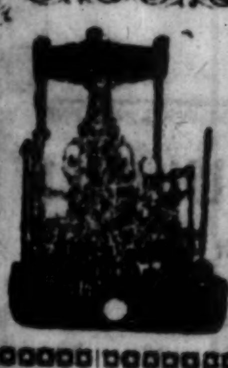
Erntemaschinen Massey-Harris, Johnston und eigner Fabrik,

Naphta-Motore „Petter, „Hornsby", Clayton".



Dampfdreschgarnituren Clayton und Shuttleworth.

Kataloge kostenfrei.



Gesellschaft

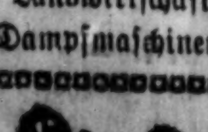
„Lepp u. Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.

Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.

118

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.



Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Nikolai Löwenberg,

Jekaterinoslaw, Sadowaja № 5, im eigen. Hause

offeriert billigst vom Lager:

Linoleum

Patent Walton, glatt und gemustert in größter Auswahl.

Fensterglas

Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.

Feuer- und diebessichere Geldschränke und Kasten

berühmter ausländischer Firmen.

lto 50-20

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. Бердянскъ.